Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 5

Artikel: Vor hundert Jahren in Bern

Autor: Correvon, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Fülle von Glanz emporzusteigen. Leise rauscht der körnige Schnee unter den Skiern. Zischend bohren sich die scharfen

Winter im Hochgebirge.

Stahlspitzen der Bambusstöcke in die leicht glasierte Schicht. Wie Waschbläue strahlt es jedesmal aus dem durchlöcherten Schnee hervor. Dünne Scheibchen rollen bergunter und punktieren die sanftgewölbten Flächen wie feine Nähte. Einem kühlen Bade gleich umfließt der Schatten in den Mulden mich, dann tauche ich wieder in die wohlige Wärme der Sonne ein. Wie magnetischer Strom durchprickeln die milden Strahlen des winterlichen Höhenlichtes das Mark der Knochen. Ein sich dehnendes Kraftgefühl verbreitet sich im ganzen Körper. Die Sehnen straffen sich, die Glieder verspüren nicht die kleinste Müdigkeit. Jauchzende Lust erwacht in mir und treibt mich leicht den Berg hinan.

Halbwegs zum Gipfel reckt sich eine hohe, einsiedlerische Wettertanne in die klare Bläue hinein. Sie hat sich von ihresgleichen gänzlich abgesondert, die Einsamkeit ist ihr zum Bedürfnis geworden. Wenn die anderen Wipfel unten im Walde Rückhalt in der Gemeinschaft suchen, will sie da oben ganz auf sich selbst gelassen sein und ihr Los nach eigenem Willen gestalten. Ihre Kraft soll sie alleine stützen. Sie liebt den rauhen Grund, auf dem sie zähe wurzelt, und in dieser Liebe wurde sie stark und frei. Trutz und Stolz und aufrechte Geradheit machen ihr Wesen aus; Geschmeidigkeit ist ihre Sache nicht. Manche verschmerzte Narbe kerbt den knorrigen Stamm von Wetterkämpfen her, aber sie achtet nicht darauf. Also ragt sie derb und herb, ein Vorbild wankelloser Standhaftigkeit.

(Schluß folgt.)

Vor hundert Jahren in Bern.

Das Jahr 1817 war ein Hungerjahr, und wenn wir die wenigen damals bestehenden Zeitungen durchlesen, so tritt uns eine Notlage entgegen, die die heutige bei weitem übertrifft. Gleichwohl ging, wie es auch heute zu geschehen pflegt, nicht alles in Sorgen und Mühen unter. Der Alltag pulsierte so lebendig und frisch, daß er oft alles andere in den Hintergrund stellte.

Stellen wurden sowohl angeboten als gesucht. In der obern Stadt wurde in einem wohlgelegenen Ausschankkeller eine mit guter Sicherheit versehene Kellermagd gesucht; in der Klappergasse eine Person, auf deren Treue man sich verlassen, die kochen, nähen, spinnen und lismen konnte. Längere Zeit suchte eine „Weibsperson", die ein gutes Ordinari zu kochen, zu lismen, zu hacken, Gärten und Pflanzplätze zu machen verstand, einen Platz.

Auch das Geschäftsleben regte sich. Verschiedene Sorten Chocolat empfahl ein Geschäft auf dem Weibermarkt: „sie würden weder in Paris noch in Turin, sondern allhier unter sorgfältiger Aufsicht verfertigt; die Qualität würde sich durch den Versuch derselben schon legitimieren." Bei S. A. Desgouttes, Nr. 44 gelb, war wiederum Kaffee, Bourbon, feiner, gelber, zwanzigjähriger, ausgetrockneter, welcher dem Mokka wegen seiner Güte nachkommt, zu haben. Beat Haller pries unter einigen Malen seine Spielsachen an: das Polyhedra, des Herons Brunnen usw. In der Wendelschen Butik war ein Sortiment Porzellanpfeifen eingetroffen, bemalt mit: Friedrich dem Großen und dessen Grabmahl und Erscheinungen dem jetzigen König von Preußen; dem König von Preußen, desgleichen mit Nachtbesuch, mit Muse und Leyer, und ferner mit der büßenden Magdalena. An Büchern wurden angepriesen: Gedichte von Mathisons, Salis und Bürger, Minerva, das Frauentaschenbuch; das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, die Wendelgarde von Linzgau, die Gertrude von Wart, und vor allem Zschokkes Stunden der Andacht. Um Abonnementserneuerung baten der „Erzähler" mit dem Versprechen, inskünftig alles Schweizerische mit Liebe zu umfassen; David Bürkli mit den Worten: „Seien die Hochverehrten Leser so gefällig, mir ihre erneute Zuneigung zu schenken und mich ihres fortgesetzten, dauernden, schätzbaren Beyfalls sowie Ihrer gütigen Nachricht zu würdigen."

Von privater Hand wurden zu verkaufen gesucht: ein Pianoforte mit 5½ Oktaven mit 3 Pedalen, sowohl fürs Aug als fürs Ohr auf das Beste befriedigend; eine entmangeln könnende, schöne, mit vergoldetem Laubwerk versehene Stockuhr mit drey Aufzügen und einem Glockenspiel; ein wohlconditionnierter Bärenschlupf, ein wohlconditionniertes Gampiroß und Tannenholz, das sich in jeder Rücksicht selbst empfahl.

Es wurde angezeigt, daß von nun an im Marzilibad mit Wärmung des Bades den ganzen Winter hindurch fortgefahren würde und die Zimmer gut geheizt seien. Auf Begehren könne man eine Touche nehmen. Einen Andern hatte die Erfahrung gelehrt, keine Badekästen mehr auszuleihen, außer „bey Bezahlung bey der Rückgabe".

Die Post benachrichtigte das geehrte Publikum, daß alle Gegenstände, so übers Neujahr durch die Warenwagen spediert werden sollen, alle Tage auf dem Postbureau zur Spedition übergeben werden könnten. Wer die im Hornung nach Paris zu fahrende Kutsche zu benützen wünschte, konnte sich bei Christian Kiener, Ziebelegäßchen Nr. 40, melden.

Eine Lehrerstelle in Burgdorf wurde durch „Resignation" des Lehrers zur Neubesetzung ausgeschrieben, und von den Bewerbern verlangt, daß sie lesen, schreiben, rechnen, singen und chatekisieren könnten. Herr Christian Nußbaum, deutscher Schullehrer und Prediger in Wiflisburg, tat einem ehrenden Publikum kund, daß er das ganze Jahr junge Leute beiderlei Geschlechtes aufnehmen würde; erstlich würden die Kinder alle Tage zum heiligen Abendmahl unterwiesen, und den Tüchtigen durch einen consakrierten Pfarrer nach erfolgtem Examina der Zutritt zum Abendmahl gestattet; daneben würden Lektionen in Französisch, Lesen und Rechnen gegeben, während die Mädchen im Brodieren Stricken, Lismen und Nähen unterrichtet würden. — Sehr begrüßten die damaligen Zeitungen den Plan einer Schulbuchstiftung in Stuttgart, die die unentgeltliche Abgabe von Schulbüchern an Kinder ehrsamer aber unbemittelter Eltern bezweckte.

Hedwig Correvon.